

Liebe Gemeinde,

seit das Corona-Virus unser Leben durcheinanderwirbelt, werde ich immer wieder unsanft an zwei uralte Erkenntnisse erinnert. Beide sind schon in unserer Lesung aus 1. Mose 11 angeklungen:

1. Erkenntnis

Allein Gott ist allmächtig. Meine Möglichkeiten sind – wie die Möglichkeiten aller Menschen – begrenzt

Wir leben im 21. Jahrhundert. Genießen einen hohen medizinischen Standard. Die Menschen werden immer älter. Bei der Bekämpfung vieler Krankheiten vollbringt die moderne Medizin heute wahre Wunder. Seuchen – wie Lepra oder Pest – haben für uns in der westlichen Welt ihren Schrecken verloren. Und dann taucht – ganz plötzlich – ein neuartiges Coronavirus auf. Holt uns zurück auf den Boden der Tatsachen. Zurück in die harte Realität. Wir wissen wenig über dieses Virus und seine Auswirkungen. Wann es ein wirksames Medikament oder einen Impfstoff gibt, steht in den Sternen. Doch was wir davon sehen und hören macht uns Angst.

Jegliche Allmachtsphantasien fallen in sich zusammen. Selten wird uns unsere Menschlichkeit und damit auch unsere Sterblichkeit so klar vor Augen geführt wie in diesen Tagen.

2. Erkenntnis

Sprache ist das wichtigste Kommunikationsmittel aber als solches zweideutig. Was ich auch sage, es kann immer falsch bzw. anders oder auch gar nicht verstanden werden.

Am Anfang der Corona-Krise waren viele Menschen wie gelähmt. Wussten nicht, was sie sagen sollten und sagten darum erstmal nichts. Mit den Wochen mehrten sich die Stimmen. Wissenschaftliche Stimmen, laute Stimmen, vernünftige Stimmen, provokante Stimmen, unverständige Stimmen und so fort. Mittlerweile zeigt sich das ganze Dilemma rund um Reden und Schweigen zu Corona und Corona-Verordnungen recht deutlich.

Wenn ich schweige, schmerzhaft Beschränkungen widerspruchslos hinnehme, wie das die Kirchen lange praktiziert haben, werde ich irgendwann mit Vorwürfen konfrontiert. Denken wir nur an die ehemalige thüringische Ministerpräsidentin und Pastorin Christine Lieberknecht, die der Kirchenleitung Versagen vorwirft.

Äußere ich mich und beziehe klar Stellung gegen einzelne Verordnungen, oder gehe demonstrieren, laufe ich Gefahr als egoistisch und rücksichtslos bezeichnet oder gar in die rechte Ecke gestellt zu werden.

Sage ich gar nichts und mache im Stillen das, was ich für richtig halte, muss ich immer ängstlich darauf bedacht sein, dass es nicht nach außen dringt. Denn was, wenn sich nachher herausstellt, dass es doch falsch war? Dass Menschen erkrankt sind, weil ich meinen Überzeugungen gefolgt bin? An den Shitstorm, der sich da von allen Seiten über mich ergießen wird, will ich gar nicht denken.

Nicht nur unter Christen herrscht in diesen Tagen eine Grundstimmung von Unsicherheit und Angst. Das Coronavirus hat viele unserer alten Sicherheiten weggespült. Wir alle sehen uns ständig neuen Entwicklungen und einer Fülle von bedrückenden und schwer einzuordnenden Nachrichten ausgesetzt. Viele stehen unter großem Druck. Haben finanzielle Sorgen und Nöte, Angst um ihre Existenz. Andere reiben sich zwischen Beruf, Kinderbetreuung und Homeschooling auf. Manche von uns fühlen sich nirgendwo mehr richtig zugehörig. Denn auch in Kirchengemeinden, Familien und Freundeskreisen herrscht Uneinigkeit darüber, was denn nun richtig und angemessen ist. Zerwürfnisse bleiben da nicht aus.

Es ist nicht leicht, in dieser Zeit, in der Unsicherheit und Angst allgegenwärtig sind, seinen Mann oder seine Frau zu stehen.

Doch – vielleicht ist das ein kleiner Trost – wir teilen diese Erfahrung mit Menschen aller Zeiten. Auch die Jünger Jesu können ein Lied davon singen. Nach Jesu Gefangennahme, Kreuzigung und Auferstehung haben sie vor wenigen Tagen zugehört, wie er vor ihren Augen in den Himmel aufgehoben wurde. Nun sind sie allein. Ohne ihren Herrn. Allein unter ihresgleichen. Zurückgezogen, versteckt im Obergemach eines Hauses. Verunsichert und ängstlich. Schließlich ist es noch nicht lange her, dass Jesus gefangen genommen und gekreuzigt wurde. Die Menschen begegnen seinen Anhängern auch nicht gerade wohlgesonnen. Auch ihnen droht Gefahr. Doch dann geschieht etwas, das alles verändert.

Hören wir den Predigttext für das Pfingstfest Apg 2,1-21

Das Pfingstwunder

Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen, sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab.

Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer? Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache? Parther und Meder und Elamiter und die da wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Römer, die bei uns wohnen, Juden und Proselyten, Kreter und Araber: Wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes verkünden.

Sie entsetzten sich aber alle und waren ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.

Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, vernehmt meine Worte! Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde des Tages; sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5):

"Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen. Und ich will Wunder tun oben am Himmel und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer und Rauchdampf; die Sonne soll in Finsternis verwandelt werden und der Mond in Blut, ehe der große und herrliche Tag des Herrn kommt. Und es soll geschehen: Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden."

Der Heilige Geist vollbringt wahre Wunder. Die Jünger sind im wahrsten Sinne des Wortes „begeistert“ – nichts kann sie mehr aufhalten. Ihre Unsicherheit und Angst ist wie weggeblasen. Aller Welt müssen sie von ihrem Glauben erzählen. Davon was Gott in Jesus Christus für die Menschen getan hat. Von der großen Verheißung, die darin liegt.

Und das Beste ist: Alle verstehen, was sie sagen. Jegliche Sprach- und Verständnisbarriere scheint aufgehoben. – Eine wunderbare Vorstellung.

Aber: Wie kann das sein?

Es ist ein besonderer Moment. Ein Moment in dem Gott selbst wirkt. Seinen Geist auf die Erde schickt und die Jünger in Bewegung setzt. Neue Perspektiven und Möglichkeiten eröffnen sich. Plötzlich spielen die Grenzen der Sprache keine Rolle mehr. Denn die Menschen können ihr Gegenüber selber wahrnehmen. In seiner Menschlichkeit. Der Geist Gottes eröffnet eine neue Qualität des Verstehens durch die gemeinsame Sprache, die Gott allen Menschen ins Herz gelegt hat.

Vielleicht ist es Ihnen schon einmal passiert, dass sie jemanden ohne Worte verstanden haben. Dass Sie in einem Moment genau wussten, was ihr Gegenüber braucht. So stelle ich mir dieses neue Verstehen vor. Die Vielfalt und Verschiedenheit unter uns Menschen bleibt bestehen – dennoch gibt es etwas, das uns verbindet. Man muss einander nicht gleich werden, um zueinander zu finden.

Doch das ist nicht die einzige Wirkung des Heiligen Geistes.

Der Heilige Geist macht Menschen offen für die Wirklichkeit Gottes. In Gesichtern, Träumen und prophetischer Hellsichtigkeit sehen Menschen über das, was jetzt ist, hinaus. Weissagen und Träumen meint, sich vorstellen können, dass die Zukunft nicht von den Möglichkeiten und Gesetzmäßigkeiten der Gegenwart begrenzt ist. Es meint den Blick in Gottes heilvolle Zukunft – eine Zukunft ohne Unsicherheit und Angst.

An Pfingsten feiern wir, dass Gott uns seinen guten Geist schenkt. Immer wieder. Es ist ein Geschenk, das Folgen hat.

Der Geist begeistert. Er setzt uns in Bewegung. Wir erzählen anderen von unserem Glauben. Davon, was Gott für uns getan hat. Auch und gerade jetzt, in dieser Zeit.

Der Geist öffnet uns die Augen. Wir sehen über unseren Tellerrand hinaus. Lernen, über die Grenzen unserer kleinen Welt hinauszudenken und zu träumen.

Der Geist macht weise. Er hilft uns zu unterscheiden, was dem Leben dient und was nicht.

Der Geist ermutigt. Er schenkt uns die Kraft, für unsere Überzeugungen einzustehen – auch gegen Widerstände.

So wirkt Gottes Geist durch uns auch für andere. Kann in die Herzen unserer Mitmenschen einziehen und dort sein heilvolles Werk tun.

Vertrauen wir darauf: Gott ist immer noch am Werk. Er ist immer noch gegenwärtig. Sein Heiliger Geist ermutigt uns immer wieder zum Vertrauen in ihn. Er schenkt uns die Kraft, in der Nachfolge Jesu getrost und trotzig dem Leben zu dienen.

Und so bitten wir Gott, dass er uns seinen Heiligen Geist schenken möge: heute und an jedem Tag. Amen.